

MANNHEIMER MORGAN

21 OKT. 1965

ARK

Der Kosmonaut als Bauer

René de Obaldia Raumfahrtjux

Die vierte Biennale junger Künstler, die seit 27. September bis zum 3. November das Musée d'Art moderne der Stadt Paris beschlagnahmt, begnügt sich nicht damit, in diesen abweisenden Sälen einen kirmeshaften Lunapark zeitgenössischer Kunstübung unter 35 zu entfesseln. Auf der Studiobühne des Museums, die alle zwei Jahre zum Entsetzen der Stadtväter für 50 000 Francs aufgebaut und für weitere 10 000 Francs wieder abmontiert wird (ohne daß man sie als ständige Einrichtung erhalten wollte...), kommt auch das junge Theater zu Wort. Man erwarte keine Klassiker. Es sind die als avantgardistisch abgestempelten Autoren, denen man hier in Premieren und Reprisen begegnet. Meist mit Einaktern, sind doch die gastierenden jungen Truppen knapp an Mitteln und Schauspielern. So faßt jeder Abend oft mehrere kurze Stücke zusammen, etwa „Picknick im Freien“ von

F. Arrabal, „Die Kurbel“ und „Die Hypothese“ von R. Pinget oder „Die Reichsgründer“ von Boris Vian. Jean Vauthier und Jean Cau lesen neue Dramen. Walter Mehrlings Ensemble „La Mandragore“ spielt „Woyzeck“ von Büchner. Als Uraufführungen gibt es „Der Autofriedhof“ von Arrabal, „Das kleine Liebesnest“ und „Die Bar“ von dem Uhrmacher und Sartreschützling G. Michel, endlich „Le Cosmonaute agricole“ von René de Obaldia.

Obaldia hat letzthin anerkannt heiße Eisen in bissig-witzigen Piècen abgehandelt: verspätete Kolonialkriege zum Beispiel oder die Atomstrategie. Es konnte nicht ausbleiben, daß er auch die Raumfahrt auf seine Weise anvisierte. Im Gegensatz zu früheren Werken ist dieser „Kosmonaut als Bauer“ aber reine Farce, höherer Schülerulk, in dem sich der Spott des Dichters auf unsere „herrlichen Zeiten“ Luft macht.

Er führt uns auf eine Landwirtschaft in der Kornkammer um Chartres, wo man sich um Galaxien so wenig kümmert wie um de Gaulle. Was zählt, ist der Regen, der nicht fällt, das Vieh, das hungrig brüllt (und wie!). Von Galilei hat man immerhin schon gehört. Im übrigen aber wird wie eh und je zum lieben Gott und zur Madonna von Chartres um besseres (das heißt schlechteres) Wetter gebetet. Plötzlich rauscht es in den Lüften. Ein Engel, der Heilige Geist? Nur ein Raumfahrer, aber für die guten Bauersleute ebenso übernatürlich. Noch erschrockener ist der Kosmonaut selbst, der zunächst nur im Raketen-Staccato stottern kann, dann aber zur allgemeinen Freude französisch parliert. Unmöglich, die Gags und Kalauer des sichtlich angeregten Autors auch nur anzudeuten. Höhepunkte sind die Schilderung des Kosmos in pompösen Alexandrinern à la Racine und der melodramatische Schluß, als Philemon und Baucis aus der Beauce in dem vom Himmel Gefallenen ihren verlorenen Sohn wiedererkennen. Zu den Klängen des „Freude schöner Götterfunken“ — es wird überhaupt viel gesungen in diesem Miniatur-Musical — gelobt der Sohn, seine Arme der Landwirtschaft zu weihen und als einfacher Mensch auf der Erde zu bleiben, wo es doch am schönsten sei. Ein von Obaldia bei allem Spott durchaus ernst gemeintes Fazit. Die Comédie de Bourgogne serviert es mit ausgelassener Freude am „canular“.

Günter Metken (Paris)